



Beilagen: Neue Festschalle und Des Landmanns Sonntagsblatt.

Erscheint am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich vorauszahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pfg. Einrückungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweispaltige Korpuszeile 30 Pfg.; im Anzeigenteile für 1 fünfspaltige Korpuszeile 15 Pfg. Anstufungsgebühr 25 Pfg.

Nr. 75.

Tarnowitz. Sonntag den 23. Juni 1907.

Jahrg. XXXV.

Nichtamtlicher Teil.

Die Duma.

Man nennt die Auflösung der Duma einen Staats-Verfall. Darin zeigt sich wieder, daß in Westeuropa russische Zustände in Verfassungsstaaten beurteilt werden. Diese Betrachtungsart ist falsch. Rußland ist auf dem Wege einer Verfassung mit genauer, gesetzlich bestimmter Verteilung der Gewalten, hat dies Ziel aber noch nicht erreicht. Die Rechte der zweiten wie der ersten Duma waren aus Autokratie des Zaren geflossen, ein zwischen Regierung und Volksvertretung vereinbartes Gesetz über das Wahlrecht und über die Befugnisse der Duma bestand nicht. Zar konnte daher auch bei Auflösung der zweiten ein neues autokratisches Wahlgesetz erlassen, nach dem die dritte Duma im Herbst dieses Jahres gewählt werden soll.

Den Anlaß zur Auflösung lieferte die Entdeckung einer Verschwörung, in die 53 Abgeordnete verwickelt sein sollten, und die Weigerung der Duma, sich mit der Verurteilung der kompromittierten Abgeordneten einverstanden zu erklären. Diese gehörten sämtlich der revolutionären sozialdemokratischen Linken an. Auch hat die Duma im allgemeinen keine nützliche Arbeit geleistet, sondern die Zeit mit Reden und Anträgen über Amnestie, Todesstrafe verstreut. Ein großer Teil der Abgeordneten zeigte Sympathie für den Aufruhr als Beruf zur Befreiung. Das neue Wahlgesetz hat die Tendenz, die Mandate auf Berufsgruppen, Bauern, Großgrundbesitzer, Städter zu verteilen und das nichtrussische Element zurückzudrängen. Die Polen und die Kaukasier sollen nur schwach vertreten sein. Daß Rußland für den Parlamentarismus auf der breiten Grundlage des allgemeinen gleichen Stimmrechts nicht reif ist, brauchte nicht erst durch die erste und zweite Duma bewiesen zu werden.

Ob nun jetzt ein Uebergang zu sichereren Verhältnissen gemacht wird, muß die Zukunft lehren. Einstweilen ist die Frage von der Bevölkerung ruhig aufgenommen worden, was beweist, daß eine große revolutionäre Bewegung nicht existiert. Das Bedrohliche ist und bleibt der Terror einzelner Gruppen, die Unzulänglichkeit der Verwaltungsorgane zur Verhinderung von Mordtaten, das Mißtrauen, das gegen den Beamtenapparat besteht. Die Regierung scheint jetzt wenigstens von einheitlichem, einheitlichem Willen befeelt zu sein. Wenn es aber auch schwerlich zu Massenaufständen kommen wird, so bietet die Verfolgung der bisherigen sozialistischen Führer die Zurücksetzung der Polen und Kaukasier im Wahlrecht einen Anreiz zu terroristischen Taten. Es werden weiter Strolche und Fanatiker finden, die öffentliche Gebäude berauben, aus dem Hinterhalt Polizisten erschießen und Bomben werfen. Ein gräßliches Schauspiel, aber bedrohlich erst für den Reichsbestand, wenn die Staatsgewalt hin und her schwankt und glaubt, den Terrorismus durch Gewährung weitgehender, mit dem Kulturstand des Landes untraglicher politischer Freiheiten überwinden zu können. Das Land braucht vor allem Reformen in der Verwaltung und im Agrarrecht. Diese können nicht mit Verträgen, sondern nur durch tüchtige Arbeit ins Werk gesetzt werden. Wir können nur wünschen, daß es der Regierung gelingen möge, in der dritten Duma eine die guten Kräfte des russischen Volkes repräsentierende Mitarbeiterin zu gewinnen.

Politische Rundschau.

Wochenschau.

Von der inneren Politik gilt gegenwärtig angelehntes Paraphrasieren das Dichterwort: „Neben allen Reizen der politischen Brunnenvergifter und Quertreiber Art. Bald muß der Kamratlatrik herhalten, bald werden Versuche gemacht, durch Gerüchte von bevorstehenden Änderungen in den höchsten Staatsämtern trennenden Keil in den nationalen Block, den uns die letzten Reichstagswahlen gebracht haben, zu treiben. Einmal sind es dabei die Konservativen, die man aufzuwecken und mißtrauisch zu machen sucht, und ein andermal die Liberalen. Hoffentlich bleiben alle derartigen Versuche erfolglos. Träte das Gegenteil ein, so wäre der lachende Vaterlandsfreund wünschen wollen.

In Oesterreich hat die Eröffnung des Reichsrates stattgefunden. Die Thronrede kündigt eine Reihe wichtiger gesetzgeberischer Maßnahmen, so die Einführung der Alters- und Invaliditätsversicherung, die Errichtung einer Zentralgenossenschaftskasse, die Schaffung eines neuen Strafgesetzes und die Fortsetzung der Eisenbahnverstaatlichung an. Bezüglich des Ausgleiches mit Ungarn wird als leitender Grundsatz der österreichischen Politik verkündet, „das durch jahrhundertelange, gemeinsame Schicksale geheiligte und von der pragmatischen Sanktion festgefügte und bewährte politische Band zwischen beiden Staaten den späteren Geschlechtern unversehrt zu erhalten.“ Der Herbst erst wird die Entscheidung über die Möglichkeit einer solchen Politik bringen. Auch wird sich dann im allgemeinen zeigen, ob die neue demokratische Grundlage, die das österreichische Staatswesen mit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts erhalten hat, tragfähig ist oder nicht. Hoffen wir im Interesse unseres verbündeten Nachbarreiches das Beste.

Die russische Duma ist während der Berichtswoche von dem Schicksal der Auflösung ereilt worden. Ministerpräsident Stolypin ist aber bei der Auflösung der Duma nicht stehen geblieben, sondern hat dieser unverzüglich eine zweite Maßnahme folgen lassen, nämlich den Erlass eines neuen, den russischen Verhältnissen besser angepaßten Wahlgesetzes. Soll Rußland wirklich in die Reihe der Verfassungsstaaten übergeführt werden, so kann dies nur auf der Grundlage eines Wahlrechtes geschehen, das den patriotisch empfindenden und besonnenen Elementen des russischen Volkes das maßgebende Uebergewicht sichert und die Masse dem verderblichen Einflusse gewissenloser Demagogen entzieht.

Was im übrigen die auswärtigen Dinge anbelangt, so stehen dieselben zurzeit unter dem Zeichen einer förmlichen Bündnismanie. Kaum ein Tag vergeht ohne die Nachricht von einem neuen Bündnis. Dem englisch-japanischen und englisch-französischen Bündnis ist das Bündnis Frankreichs mit Japan gefolgt, und als das Neueste auf diesem Gebiete wird ein angeblicher Dreibund zwischen England, Frankreich und Spanien der Welt verkündet. Wir vermögen beim besten Willen nicht einzusehen, welchen Zwecken alle diese Bündnisse dienen sollen, halten es aber auch für überflüssige Mühe, uns hierüber langwierigen Diskussionen hinzugeben. Unsere öffentliche Meinung tut jedenfalls gut, sich vor unnötiger Nervosität zu bewahren und nicht hinter jedem Bündnisvorgange alsbald eine deutschfeindliche Spitze zu suchen. Solange Deutschland über das bisherige gute Gewissen und — was nicht minder wertvoll ist — über ein gutes, allezeit blank geschliffenes Schwert verfügt, braucht es sich durch kein irgendwie geartetes Bündnis der Welt in Unruhe versetzen zu lassen.

Derselbe Gleichmut erscheint auch dem Schauspieler gegenüber angebracht, das sich gegenwärtig im Haag abspielt. Wir wünschen mit den Angehörigen aller Kulturnationen aufs dringendste, daß aus den Beratungen der Haager Friedenskonferenz praktische Beschlüsse hervorgehen, die der fortschreitenden Humanisierung des Krieges dienen, hierüber hinausreichende Erwartungen aber mögen wir an die Ergebnisse dieser Konferenz nicht zu knüpfen. Jener Zukunftsaeropag, der instände wäre, jeden großen Widerstreit zwischen den Lebensinteressen der Völker schiedlich und friedlich aus der Welt zu schaffen, existiert nur in dem Hirn wohlmeinender Phantasten. Es gibt Dissonanzen oder Konflikte, die nur auf der Schneide des Schwertes gelöst werden können, und es ist gut so; denn der Krieg ist und bleibt der Vater aller Dinge.

Berliner Produktenbörse. Während der am 19. Juni zu Ende gegangenen Berichtswoche herrschte, von zeitweiligen mäßigen Schwankungen abgesehen, an den Getreidemärkten ein entschieden fester Ton vor. Im Weltverkehr blieben die nordamerikanischen Bläse maßgebend, und an diesen führten Meldungen von ungünstigem Wetter in einigen Weizengebieten, ferner die durch den Ausstand der Schiffsverlader behinderte Ausfuhr von Weizen aus den argentinischen Häfen und endlich der lebhafteste Getreideexportverkehr Nordamerikas zu teilweise ansehnlichen Preisbesserungen. In Berlin ist es nach wie vor die Knappheit an Ware, welche die Grundlage der Festigkeit bildet. Der Konsum ist von Vorräten entblößt und sieht sich immer wieder gezwungen, zur Deckung seines Bedarfs die Mehrforderungen zu bewilligen. Zeitweise fühle, für die Saaten in der augenblicklichen Entwicklungsperiode nicht günstige Witterung unterstützte die Aufwärtsbewegung der Preise, und der letztere Umstand hatte zur Folge, daß auch die Notierungen für Lieferung auf späte Termine nicht unwesentlich mit aufwärts gezogen wurden. Diese Verhältnisse machten sich namentlich für Roggen geltend. Der Preis dieser Brotfrucht stieg um 6 1/2 Mk. für Lieferung im Juli und um 4 1/2 Mk. für Lieferung im September, während sich Weizen um 4 1/2 bzw. 3 1/2 Mk. im Werte hob. Eine beträchtliche Aufbesserung erfuhr infolge geringen Angebots Hafer auf nahe Termine, so auf Juli um 6 1/2 Mk.,

dagegen zog die Septembertonierung nur um 1 1/2 Mk. an, weil hier die guten Ernteaussichten einen hemmenden Einfluß auf die Preisbewegung ausübten. Mais war ebenfalls nur zu erheblich teureren Preisen erhältlich, weil die eingetroffene Ware vielfach mangelhafte Beschaffenheit zeigte. Am letzten Tage der Berichtswoche war die Kauflust am Getreidemarke schwächer und demgemäß gaben die Preise etwas nach. Immerhin aber stellten sich die Notierungen für Juli noch immer wie folgt: Weizen 204,00 Mk., Roggen 203,00 Mk., Hafer 194,00 Mk., Mais 143,75 Mk.

Deutschland.

— In Kiel, dem so malerisch gelegenen deutschen Ostseefriegshafen, haben nunmehr die daselbst unter den Auspizien des Kaisers allsommerlich stattfindenden wassersportlichen Veranstaltungen, die „Kieler Woche“, wieder begonnen. Zur Teilnahme an der Kieler Sportwoche traf der Kaiser am Mittwoch nachmittag 3 Uhr aus Brunsbüttelkoog im Kieler Hafen ein; zu seiner Begrüßung erschienen bald darauf der Kronprinz, Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich, Prinz Adalbert, sowie Prinz Heinrich, der Bruder des Kaisers, auf der „Hohenzollern“. Auch in Kiel vernachlässigt der Kaiser die politischen Geschäfte keineswegs; er empfing daselbst am Donnerstag den aus Berlin eingetroffenen Reichskanzler und nahm von demselben einen längeren Vortrag entgegen. Allgemein nimmt man an, daß dieser Kieler Audienz des leitenden Staatsmannes des Reiches und Preußens beim Kaiser besondere politische Bedeutung zukomme, da es sich hierbei zweifellos um wichtige Entscheidungen auf dem Gebiete der inneren Politik gehandelt habe. Es sind ja auch in den letzten Tagen abermals Gerüchte über eine schleichende Reichskanzlerkrise ausgeht, welche Gerüchte an gewisse Vorgänge der jüngsten Zeit und namentlich an die eigentümliche Fehde zwischen den maskierten Offizieren des Berl. Lokal-Anzeigers einerseits, den Bülow-Offizieren des Wolffschen Telegr.-Bureaus und der Nordd. Allg. Zeitung andererseits anknüpfen. Vorerst muß es jedoch noch dahingestellt bleiben, ob man in der Tat schon wieder von einer bestehenden inneren Krise sprechen kann.

— Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: „Eine Berliner Korrespondenz hat kürzlich angekündigt, daß die Regierung demnächst mit der Forderung einer ganzen Reihe von neuen Steuern, über die sogar bereits genaue Angaben gemacht werden, in Gesamthöhe von 250 Millionen Mark an den Reichstag herantreten werde. Diese Mitteilung hat inzwischen Ausnahme in die Tagespresse gefunden. Wir glauben demgegenüber uns auf die Feststellung beschränken zu können, daß zurzeit noch nicht einmal die Höhe des Deckungsbedarfs für 1908 ermittelt ist, und daß schon aus diesem Grunde auch alle Mitteilungen über die an maßgebender Stelle wegen der Auswahl der Deckungsmittel angeblich bestehenden Absichten und getroffenen Entschlüsse in das Gebiet freier Erfindung zu verweisen sind.“

— Bei der Landtagsersatzwahl für den verstorbenen Abgeordneten Prinzen Arenberg im Wahlkreise Schleiden-Malmedy-Montjoie wurde der Zentrumskandidat Lehrer Kesternich mit allen abgegebenen 267 Stimmen gewählt.

— Der Kampf gegen den Alkohol wird gegenwärtig in Lothringen in bemerkenswerter Weise von staatlicher und industrieller Seite aufgenommen. Vor kurzem erließ die Kreisdirektion Saarburg einen Erlaß, worin den Inhabern von Wirtschaften bei Strafe der Konfessionsentziehung verboten wurde, an Bedürftige alkoholische Getränke auf Borg abzugeben. Mit einem andern Mittel wenden sich die Röchlingschen Eisenwerke in Bülkingen an ihre Arbeiter; das Stablisement schlägt ein Prämiensystem für Enthaltbarkeit vor und sagt in der Ankündigung: „Wir teilen hierdurch unserer Belegschaft mit, daß wir zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß diejenigen Arbeiter auch für den Hüttenbetrieb wertvoller sind, welche gar keinen Alkohol genießen. Wir haben uns daher entschlossen, denjenigen Arbeitern, welche länger als ein Jahr Mitglied der Guttemplerloge sind, Prämien in folgender Höhe zukommen zu lassen: Solche Arbeiter, die ein Jahr Mitglied der Loge sind, erhalten im Vierteljahre eine Prämie von 10 Mk.; für solche Arbeiter, die zwei Jahre in der genannten Loge sind, erhöht sich die Prämie um 5 Mk., also auf 15 Mk. im Vierteljahre, und jedes weitere Jahr der Mitgliedschaft bei der Guttemplerloge steigt die Prämie um 5 Mk.“

— Die Ansiedlungskommission beschloß, 90 aus Rußland ausgewiesene deutsche Arbeiterfamilien auf neu erworbenem Grund und Boden im Osten anzusiedeln. Falls der

Versuch sich bewährt, sollen weitere 300 russisch-deutsche Familien in der Ostmark angesiedelt werden.

Wieder ist hebauerlicher Weise ein deutsches Gut in polnischen Besitz übergegangen. Aus Gnesen wird gemeldet, daß die Baronin v. Seydlitz ihre im Kreise Mogilno gelegene, 3000 Morgen große Herrschaft Wintec für eine Million Mark an den bekannten polnischen Güteragenten Martin Diederichmann in Posen verkauft hat.

Der Ausstand der Berliner Bäckergehilfen, der aufgehoben werden mußte, weil es an Mitteln fehlte und der Zuzug von Arbeitswilligen nach Berlin immer größer wurde, ist ebenso fruchtlos gewesen, wie der Boykott der Bäckereien, die sich geweigert haben, die Forderung der Auskündigen zu bewilligen. Dies wird von den Gesellen unumwunden zugegeben, mit dem Bemerkten, daß die „Genossen“ sie im Stich gelassen hätten.

Eine städtische Schlächtereier zur Herstellung billiger Fleischpreise soll nun auch in Eberswalde eröffnet werden. In der letzten Magistratsitzung wurde beschlossen, mit der Probeschlachtung von Schweinen zu beginnen und das Fleisch im städtischen Schlachthaus zu verkaufen.

Im Vergleich zu anderen Monaten kann die im „Vorwärts“ veröffentlichte Mai-Quittung über die der sozialdemokratischen Parteikasse zugeflossenen Spenden „nur“ rund 29400 Mk. aufzählen. Die zahlreichen Streiks machen sich unfreilich fühlbar; viele der Gewerkschaften haben zudem die Beiträge ganz erheblich erhöht und legen ihren Mitgliedern eine drückende Steuer auf. Wenn der Staat Steuern in gleicher Höhe von den Arbeiterklassen erheben würde — welches Geschrei!

Oesterreich-Ungarn.

Die feierliche Eröffnung des österreichischen Reichsrates hat mit einer Thronrede des Kaisers, die eine große Anzahl von Gesetzesvorlagen ankündigt, stattgefunden. Die kaiserliche Rundgebung gedenkt in ihren markantesten Stellen der verwirklichten Wahlreform, spricht die Hoffnung auf eine allmähliche Beseitigung der nationalen Gegensätze in Oesterreich aus, kündigt Verwaltungs- und sozialpolitische Reformen an sowie die Fortführung der Eisenbahnverstaatlichungs-Aktion und betont die Notwendigkeit der Erhaltung des Bundes zwischen Oesterreich und Ungarn und der Stärkung der Wehrkraft der Monarchie. In dem kurz gefassten Passus über die auswärtige Politik heißt es, daß die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu den auswärtigen Mächten andauernd freundschaftliche seien und das Verhältnis der Monarchie zu ihren Verbündeten in unveränderter Herzlichkeit fortbauere. Die Thronrede wurde wiederholt von lebhaftem Beifall der Versammlung unterbrochen. Wie die Neue Freie Presse meldet, wird die Thronrede nur durch eine Huldigungsadresse, aber nicht durch eine meritorische Adresse beantwortet werden, da für eine solche eine Majorität nicht zu erlangen ist. Sämtliche deutsche Parteien werden für Weiskirchner als Präsidenten stimmen, auch die Fortschrittspartei, die sich mit wenigen Ausnahmen dem deutschnationalen Verbands anschließen wird. — Im ungarischen Abgeordnetenverbande kam es am Mittwoch anläß-

lich der kroatischen Obstruktion abermals zu großen Lärmereien; die Sitzung mußte wiederholt unterbrochen werden. Die Thronrede schließt mit den Worten: „Durch die Gnade der Vorsehung war es mir beschieden, zwei Generationen meiner Völker zu führen. Die Mühen meines fürsichtigen Amtes sah ich gelohnt durch die in allen Wechselfällen des Schicksals erprobte Liebe und Treue meiner Völker, durch ihre Fortschritte in Wohlfahrt und Geseßung. Diese zu fördern und das Erbe der ruhmvollen Geschichte unserer Väter getreulich zu verwalten, das ist die Aufgabe, der ich mein ganzes Leben gewidmet habe. Das gleiche Ziel vor Augen, werden Sie den Weg zur Eintracht und zum inneren Frieden finden, den gesichert zu sehen, ich als höchste Günst des Schicksals preise.“

Rußland.

Ueber die Soldatenunruhen in Kiew werden folgende Einzelheiten gemeldet: 500 Soldaten des Geniebataillons bemächtigten sich in der Nacht des Zeughauses, erbeuteten scharfe Patronen und gaben eine Salvo in die Luft. Der herbeieilende Bataillonschef wurde mit noch drei andern Offizieren getötet. Von den Soldaten sind 60 verwundet und 250 verhaftet worden, 190 flohen.

Frankreich.

In die Wingerbewegung in Südfrankreich hat die französische Regierung zunächst dadurch eingegriffen, daß sie den Bürgermeister Ferroul von Narbonne durch ein riesiges Truppenaufgebot verhaften ließ. Unter den Regimentern im Süden sind weitere Fälle von Meuterei vorgekommen.

Wegen des französisch-japanischen Abkommens interpellierte in der französischen Deputiertenkammer Graf Boni de Castellane den Minister des Aeußern. Er sprach seine Freude aus über die verschiedenen Verständigungen, die den status quo im äußersten Osten gewährleisten, und fuhr dann fort, das französisch-japanische Abkommen sei von der englischen und der russischen Presse, die wüßten, daß das Abkommen friedlich sei, gut aufgenommen worden. Das Abkommen erleichtere der französischen Regierung bei ihrer Arbeit zum Besten des Vaterlandes ihre Aufgabe. Redner beglückwünschte die Regierung dazu, daß sie mit Japan ein Abkommen geschlossen habe, das, dank der französisch-russischen Allianz, Frankreichs Besitzungen im fernsten Osten garantiere. Der Minister des Aeußern Pichon verlas darauf den Wortlaut des Abkommens, der unter größter Stille angehört und mit Zustimmungsrufen und Beifall aufgenommen wurde.

Holland.

Auf der Haager Friedenskonferenz beantragte der deutsche Delegierte Freiherr v. Marschall die Einsetzung einer höheren internationalen Instanz, die Beschwerden betreffs der Urteile lokaler Preisengerichte endgiltig entscheiden soll. Der Antrag wurde von England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika unterstützt. Die Frage des Sitzes dieses Oberpreisengerichts soll später erörtert werden.

Persien.

Zu den Wirren in Persien meldet das Reutersche

Bureau aus Teheran, daß die Teheraner Polizisten Chef gefangen setzten und drohten, ihn in Haft zu behalten bis sie die rückständigen Gehälter erhalten hätten. Der Minister des Innern versprach die Auszahlung, worauf Polizeichef in Freiheit gesetzt wurde. Als aber das nicht eintraf, veranstalteten die Auskündigen eine lärmige Rundgebung und weigerten sich, eine Teilzahlung anzunehmen. Der Dragoman des türkischen Konsulats auf der Straße erschossen; der Mörder ist entkommen.

Korea.

Professor Sado von der Yale-Universität, welcher besondere Einladung des japanischen Generalresidenten in Seoul, Marquis Ito, zwei Monate in Korea verbracht, spricht sich hoffnungsvoll aus über die Verhältnisse an der Halbinsel, welche unvergleichlich günstig seien. Der längst im koreanischen Ministerium vollzogenen Wechsel trachte er als Beweis für Ito's Einfluß; er stellt auch daß in den Beziehungen der Ausländer zur Residenz eine erhebliche Besserung eingetreten sei. Korea sei frei von Verwicklungen und Unruhen. Das Land jetzt an, Ruhen zu ziehen aus dem landwirtschaftlichen sonstigen Reformen des letzten Jahrzehnts.

Stadt und Land.

Tarnowitz den 22. Juni 1901

Gottesdienst in der evangelischen Parochie. n. Trinitatis. Deutch 10 Uhr, mit Kommunion 9 Uhr. Nachmittags 2 Uhr Kinder Gottesdienst. Donnerstag 8 Uhr Bibelstundengottesdienst.

Zum Sachverständigen im Maurer- und Zimmergewerbe für das Verfahren bei Unterfagung des Gewerbebetriebes im Kreise Tarnowitz ist Maurer- und Zimmermeister Karl Korbisch von hier vom Regierungsdirektor in Oppeln ernannt worden.

Vom St. Johannishaus. Der General-Ordens vom heiligen Kamillus, Vater Wido aus ist in Begleitung des Vater Adams nach Rom zurückgekehrt.

Kolonialausstellung. Der Vorstand des Vereins beschloß die Veranstaltung einer Kolonialausstellung im Herbst. In dieselbe Zeit trifft die Kreislehrerversammlung im Herbst.

Schloß-Nepten, 20. Juni. Fürst von Dohna ward gestern zu längerem Kuraufenthalt nach Gastein abgereist. Die Rückkehr nach Neudorf erfolgt am 1. August.

Kalio. Folgende Zuschrift ging uns zu: Zu dem vorigen Nummer erschienenen Artikel über „Abjektivität des Lehrers Frank“, der durch das Wohlwollen hiesigen Herrn Grafen, das letztere in allbekanntester Herzlichkeit jedem Bittenden erweist, zum 1. Juli nach Berg versetzt wird, ist noch Folgendes nachzutragen richtig zu stellen. Der hiesige sogenannte Männerverein, der den Abschied veranstaltete, und zu dessen Mitglied Herr Frank erwählt wurde, besteht aus 6 aktiven Mitgliedern. Die in dem Artikel erwähnten

Das Königshalsband.

Nach dem Englischen erzählt von D. F. Franzelly.

(2. Fortsetzung.)

„Sicher gibt es viele Männer, die wohl ihre Frauen hätten, nicht aber so viel ausbringen können, um ihr dieses Halsband für hunderttausend Mark zu kaufen.“

Aus der Tiefe meiner Erinnerung suchte ich romantische Juwelengeschichten heraus, die Fräulein Romaine augenscheinlich auch interessierten, bis wir die Entdeckung machten, daß die Zeiger der Uhr auf halb elf wiesen. Keiner von uns hatte eine Ahnung, daß die Zeit so vorgerückt war.

„Ist Ihre Haushälterin schon zu Bett?“ erkundigte sich mein Gast, als ich das Licht anzündete.

„Wenigstens seit einer Stunde,“ entgegnete ich ihr. „Angenehme Ruhe. Die fremde Umgebung wird sie doch nicht in Aufregung versetzen?“

„O nein! Wohnt sonst noch jemand hier im Hause?“ „Nein, niemand außer Frau Penny und meiner Dienstmagd.“ Sie schlüpfte in dem Zimmer am Ende des Korridors und ich in dem Zimmer, das dem Thron gegenüberliegt.

Sie reichte mir ihre Hand, und unten an der Treppe verabschiedeten wir uns mit den üblichen Grüßen.

„Doch noch etwas,“ sagte ich, als sie sich zum Gehen wendete. „Sie werden mich in der Nacht die Treppe hinauf- und hinunterlaufen hören. Von meinen Pferden ist eines nicht recht gesund. Zwei Leute pflegen es schon; ich werde die Ställe jedenfalls öfters besuchen. Mehr Geräusch als nötig ist, wird dadurch aber nicht entstehen.“

Fräulein Romaines Lächeln und Nicken ging mir durch den Sinn, als ich nach dem Wohnzimmer zurückkehrte. Bisher war mir ein Mädchen, welches in Gestalt und Gesicht meinem Ideal so sehr entsprach, nicht vor Augen gekommen. Sie war mehr als schön, lieblich und nach meinen Gefühlen liebenswert und besaß auch alle Tugenden, die man dem schönen Geschlechte nachrühmt. Ellen mußte auf jeden Fall Frieden mit ihr schließen und sie zu bewegen suchen, ihren Aufenthalt zu verlängern. Dann begann ich nachzudenken, ob mir die Umstände auch die Eingehung einer Heirat gestatteten, und schließlich kam mir auch Cleopatra in den Sinn. Ich ging hinaus nach den Ställen, um nach ihr zu schauen.

Dort hatte sich noch nichts ereignet. Nachdem ich mit Sam und Jim ein paar Worte gewechselt hatte, schritt ich nach dem Wohnhaus zurück. Sam war ganz fest der Meinung, die Krisis werde mit Tagesanbruch eintreten. Ich versprach, zu dieser Zeit noch einmal nachzusehen. Da ich fürchtete, nicht zur rechten Zeit zu erwachen, ent-

ledigte ich mich nur meiner Schuhe und legte mich angekleidet auf mein Bett. Die Vorhänge hatte ich nicht heruntergelassen. Durch diese einfache Vorrichtung erwachte ich mit dem ersten Tagesstrahl. Noch ganz verschlafen sprang ich aus dem Bett und suchte ein wenig geräuschvoll nach meinen Schuhen bis ich mich schließlich meines Besuches im Zimmer gegenüber erinnerte. Man konnte drüben alles deutlich vernehmen, was in meinem Zimmer vorging. Ellen hatte sich oft über das störende Geräusch beschwert, und nur die vorzügliche Lage des Zimmers hielt sie davon ab, es mit einem anderen Raum zu vertauschen. Ich zog mir ein paar Tennisschuhe an und verließ das Zimmer so ruhig als möglich.

Sam war ein falscher Prophet gewesen. Die Sorgen um Cleopatra lagen noch vor uns, und die Leute waren mehr oder weniger nutzlos um ihren Schlaf gekommen. Ich verweilte mehrere Minuten im Stall, ehe ich wieder nach oben zurückkehrte. Es war kaum vier Uhr, und ich freute mich, daß ich noch ein paar Stunden in meinem Bett zubringen konnte. Nachdem ich schnell über den Hof geeilt war, lief ich die Treppe hinauf und betrat mein Zimmer. Plötzlich blieb ich stehen. Was war das? Am Fenster stand Fräulein Romaine in Ellens grauen Schlafrock gekleidet, und hielt in ihrer Hand das Königshalsband.

Mit einem Blick nahm ich die ganze Situation auf — die offene Tür — der offene Kasten. Die offene Schachtel, welcher das Halsband entnommen war, lag auf dem Boden. In demselben Augenblick ging mir Hammonds Warnung durch den Kopf. Das ist Delilah, dachte ich, oder im guten Deutsch, das ist das Frauenzimmer, das für die vielen geheimnisvollen Juwelendiebstähle in der Umgegend verantwortlich zu machen ist. Wie konnte ich nur beschlagen gewesen sein? Ich war gewarnt vor einem fremden Frauenzimmer, das unter irgend einem Vorwand Eintritt in das Haus suchte, und einige Minuten später hatte ich sie mit offenen Armen empfangen und ihr ein Zimmer angewiesen, von dem aus sie zu dem Aufbewahrungsort des Halsbandes gelangen konnte, wenn sie nur über den Korridor schritt.

„Was machen Sie hier?“ fragte ich. Ich hatte sie völlig überrascht. Bei meinen Worten fuhr sie plötzlich zusammen, gewann aber bald ihre Fassung wieder und legte das Halsband in meine Hände zurück mit den Worten: „Ein Mann wollte es stehlen. Ich sah ihn durch die Tür und rief ihn an. Er warf es zu Boden und eilte zum Fenster hinaus. Als ich dann eintrat, war alles in Ordnung.“

Das war eine Albernheit von ihr angesichts der ganzen Tatsachen. Vor meinem Fenster lag ein kleiner Ballon. Wie ich mir durch einen Blick versicherte, war dort niemand,

Ohne Ueberlegen lehnte ich die ganze Fabel ab. lautierte die ständige Erklärung aller Diebe.

„Ich glaube, ich kam gerade zur Zeit,“ sagte trocken, indem ich meinen Zweifel an ihrer lächerlichen Geschichte ziemlich deutlich herausmerken ließ.

„Herr Le Quarrier!“ Der in ihrer Stimme züglig zum Ausdruck kommende Unwille hätte einer Spielerin alle Ehre gemacht. „Sie nehmen doch nicht an...“

Sie blickte völlig unschuldig drein, ihr wunder Antlitz belebte sich, das kastanienbraune Haar wallte ihre Schultern, doch meine Augen waren nun geöffnet. „Annehmen!“ rief ich verächtlich aus. „Wollen Sie jetzt noch durch Frechheit herauskommen? Ich weiß nichts an — ich weiß alles. Die Geschichte, die Sie da am letzten Abend vortrugen, ist von Anfang bis zum Ende erfunden, und nur ein Teil eines Anschlages, der das Halsband in die Hände spielen sollte. Sie haben meine Schwester im Leben nicht gesehen, und ich werde für den beabsichtigten Diebstahl in wenigen Stunden die Polizei überliefern. Unterdessen können Sie sich in Ihr Zimmer zurückziehen und die Tür schließen.“

Sie stieß einen schwachen Schrei aus und wartete einen verzweifeltsten Blick zu, um dann über den Korridor zurückzugehen, in das Zimmer einzutreten und meine Ordnung gemäß die Tür zu schließen.

Für meinen Teil sicherte ich mir meine Gefühle, indem ich die Tür des Zimmers abschloß — der Schlüssel war von außen eingesteckt, innen besand sich ein Schlüssel — Hierauf legte ich das Halsband sorgfältig fort, kleidete mich und legte mich ins Bett.

Nicht imstande zu schlafen, beschäftigte ich mich Gedanken mit „Claire Romaines“ Raffiniertheit. Wie ihr Auftreten war. Wie geschickt sie ihren scheinbar Aerger gegen Ellen als Grund zu der Weigerung benutzte, aber Ellen oder ihren Dresdener Aufenthalt zu sprechen und dadurch zu verraten, daß sie Ellen gar nicht liebte. Und wie sie dann, nachdem ich sie bei der Tat abgefangen, die Geschichte von dem großen Unbekannten aufstufte, angab, nicht der Dieb, sondern der Ketter meines Gemüths zu sein.

Aus dem Zimmer herüberdröhnende schwache Laute waren meine Reflektionen. Ich horchte. „Claire Romaine“ weinte, vergoß bittere Tränen und versuchte, ihr Schluchzen zu erstickern, indem sie ihren Kopf in den Rissen barg. Unbehagliches Gefühl bemächtigte sich meiner.

Das Weinen hielt noch an. Schämte sich das Mädchen zweifellos dachte sie aber wohl an die Gefängnisstrafe die ihr der geplante Diebstahl einbringen würde.

(Schluß folgt)

trigantenspiele, die gegen Herrn Frank unternommen worden sein sollen, scheinen nur in dem Hirn des Artikel-Schreibers zu existieren; denn von gemachten Intrigen gegen Herrn Frank war hier nie die Rede. Sachlich und von Amtswegen berichtete und erwiesene Tatsachen über Amtsverfehlungen sind doch keine Intrigen! Im übrigen wünschen auch die sogenannten Intriganten dem Herrn Frank für die Zukunft in Kopsberg das Allerbeste.

Beuthen O.S., 15. Juni. Mit dem 1. Juli d. J. beginnt hier eine Grundbesitzer-Wirtschafts-Genossenschaft (G. S. m. b. H.) ihren Betrieb. Sie hat sich die geregelte freie Müllabfuhr, die hier schon seit zehn Jahren angekrebt wurde, zur Aufgabe gemacht. Der Betrieb der Genossenschaft wird in der Weise geregelt, daß jeder Hausbesitzer, der ihr seine Müllabfuhr überträgt, je nach Größe seines Grundstücks bzw. nach der Kopfzahl der Einwohner einen Beitrag zahlt, wofür die Gesellschaft wöchentlich zweimal von ihr gestellte Kästen abholt und gegen leere umtauscht. Der Preis pro Kasten ist vorläufig auf 20 Pfg. festgesetzt. Das Müll wird nach den Verbrennungsöfen in die Kläranlage geschafft, und zwar, da dies in verschlossenen Kästen geschieht, vollständig staubfrei. — Im Stadtteil Friedenshütte ist der in der Hütte als Dremsler beschäftigte 16 Jahre alte Kalber überfahren worden. Es wurde ihm ein Bein und ein Arm abgefahren. Kurze Zeit darauf erlag er seinen Verletzungen.

Gleitwitz. Oberschlesisches Arbeiter-Sängerbundesfest. Einen besonders feierlichen Charakter erhielt das am Sonntag den 16. d. M. hier abgehaltene zweite ober-schlesische Sängerbundesfest dadurch, daß mit ihm die Weihe eines Bundesbanners und dreier Vereinsfahnen, nämlich des Arbeitergesangsvereins Königs- und Laurahütte, des Gesangsvereins Königin-Luisengrube (Zabrze) und des Arbeitergesangsvereins der Huldshinschischen Werke (Gleitwitz) verbunden wurde. Dem ober-schlesischen Arbeiter-Sängerbund gehören 17 Vereine an, und zwar Bismarckhütte, Eichenau, Zabrze (3), Schwientochlowitz, Myslowitz, Laurahütte (2), Baruschowitz, Gleitwitz, Hubertushütte, Königshütte (2), Michowitz, Bogutschütz und Dubenskostrube mit insgesamt 1272 Mitgliedern. Der erste Arbeiter-Gesangsverein wurde im Jahre 1900 zu Bismarckhütte gegründet, andere folgten dem Beispiele, und im Jahre 1906 wurde die Gründung des ober-schlesischen Sängerbundes beschlossen. Am 5. August desselben Jahres wurde im Bienenhofparke zu Laurahütte das erste ober-schlesische Sängerbundesfest unter Beteiligung von 800 Sängern abgehalten. — Zu der Feier war die Stadt Gleitwitz prächtig geschmückt. Auf dem Ringe, wo das Fest um 2 Uhr nachmittags seinen Anfang nahm, war eine mit Cannengrün umkleidete Tribüne errichtet. Dorthin wurde als Ehrengast dem Feste beiwohnende Regierungspräsident von Holz durch den Generaldirektor Niede der Huldshinschischen Werke geleitet. Unter den Ehrengästen befanden sich ferner Geheimrat Hilger, Oberbürgermeister Menzel und Landrat von Stumpfeld. Oberbürgermeister Menzel erbot namens der städtischen Behörden allen Teilnehmern einen herzlichsten Willkommensgruß, und indem er auf die Bedeutung des Bundes hinwies, sprach er den Wunsch aus, daß das neue Banner sich frei entfalten und allezeit ein Förderer der Königstreue und der Liebe zum deutschen Vaterlande sein möge. Er schloß mit einem herzlichem „Glück auf!“ Nachdem der „Sängers Gebet“ verklungen war, übergab Geheimrat Hilger im Auftrage des an demselben Tage verstorbenen Kommerzienrats Marx das diesem gestiftete Bundesbanner an den Bundesvorsitzenden Hütteninspektor Rottmann aus Schwientochlowitz. Hierauf wurde das Banner enthüllt. Es trägt auf der einen Seite die von Felix Dahn gedichtete Widmung: „Hebt die Stimmen empor und die Herzen im Chor: Heil gesungener Klänge, Heil du deutscher Gesang!“ Auf der anderen Seite befindet sich die Inschrift: „Oberschlesischer Arbeiter-Sängerbund, gegründet 18. März 1906.“ In Gold- und Seidenstickerei sind ferner der preussische Adler und auf die Montanindustrie bezügliche Embleme angebracht.

In seiner Ansprache wies Geheimrat Hilger auf die ruhmreiche Geschichte der deutschen Männergesangsvereine und ihre Bedeutung für die Nation hin. Wir wollen es dem deutschen Männergesang und den Vereinen, in denen er gepflegt wurde und wird, nie vergehen, daß sie es waren, die zu einer Zeit nationalen Niederganges den nationalen Gedanken, den Glauben an die Einigkeit und die Zukunft unseres Landes und Volkes allezeit auch in den bösen Tagen hochgehalten haben. Es waren die deutschen Männergesangsvereine, die schon damals auf die bange Frage „Was ist des Deutschen Vaterland?“ die stolze und zuversichtliche Antwort fanden und sie hell und trotzig in die Welt hinausschmetterten: „Das ganze Deutschland soll es sein!“ So wie die deutschen Männergesangsvereine stets die Träger nationaler und patriotischer Gedanken waren, so haben auch nationale und patriotische Erwägungen, zu denen aber ganz besonders auch solche sozialer Natur traten, zur Gründung unserer ober-schlesischen Arbeitergesangsvereine und zum Zusammenschluß derselben in den ober-schlesischen Arbeiter-Sängerbund geführt. Unsere ober-schlesischen Arbeitergesangsvereine sind von hoher sozialer Bedeutung! Sie stellen die richtige Organisation der Arbeiter dar, nämlich diejenige mit ihren Beamten, mit ihren Arbeitgebern zusammen, denn nur diese Organisation dient nicht wie alle die anderen Arbeiterorganisationen dem Kampf, sondern führt zu dem von uns allen so heiß gesuchten sozialen Frieden. Die Arbeitergesangsvereine sollen ein gemeinsames Band schlingen um Arbeitnehmer, die Beamten und Arbeitgeber. Hier soll gezeigt werden, daß die Arbeitnehmer und Arbeitgeber nicht Gegner, sondern Freunde und dazu berufen sind, Hand in Hand und Schulter an Schulter zusammenzutreten, zu arbeiten und zu wirken. So sind auf national-patriotischer-sozialer Grundlage die Arbeiter-Gesangsvereine Oberschlesiens entstanden, so hat unser Ehrenvorsitzender Emil Marx am 18. März 1906 den ober-schlesischen Arbeiter-Sängerbund ins Leben gerufen, den Bund, den er heute das Banner weiht. — Das Fest der Fahnen- und Bannerweihe ist auch für den ober-schlesischen Arbeiter-Sängerbund bisher wichtigste Meilenstein in seiner noch jungen Geschichte. Ist die Fahne das Symbol der Zusammengehörigkeit, der Einigkeit und Eintracht. Sie ist der Sammelpunkt, um den sich alles schart, Stunden der Not und Gefahr, sie zu schützen, steht der Soldat und Blut ein. Das Banner, das wir heute enthüllen wollen, wird Ihnen nicht vorangetragen werden in blutigen Schlachten, soll Ihnen aber voranwehen in den ernsten und schweren sozialen Kämpfen unserer Zeit. Es soll voranwehen einer auserlesenen Mannschaft von treuen deutschen Männern, die bereit sind, hier in

des Reiches hart bedrängter Ostmark ein Bollwerk des Deutschtums zu sein gegen alle heranrückenden Feinde. — Die äußeren Feinde haben wir nicht zu fürchten. Aber im Innern heben die Feinde der Ordnung und Gerechtigkeit ihre Haupt empor; sie wollen das Band lockern, das Fürst und Volk umschlingt. Dem wollen wir entgegen treten, und wenn Umstürzler, gleichviel in welchem Gewande — sei es mit der Ballonmütze und dem roten Schlipf, sei es in der polnischen Litemka, oder in welchem Gewande die Leute immer ihrer offenen oder listigen heimlichen Wählerarbeit nachgehen, den Leuten, denen das unter dem glorreichen Zepher der Hohenzollern geeinte deutsche Vaterland ein Dorn im Auge ist, wenn die Feinde unserer Kultur heranrücken, dann wollen wir aufstehen wie ein Mann — Sie die im Oberschlesischen Arbeiter-Sängerbund mit uns, den Arbeitgebern geeinten Arbeiter Oberschlesiens —, da wollen wir der Welt zeigen, daß die einzig richtige fruchtbringende Arbeiterorganisation die ist, in der Arbeitnehmer und Arbeitgeber sich zusammen gefunden haben in dem Kampf gegen gemeinsame Feinde, da wollen wir einsehen Hab und Leben, Gut und Blut, zum Schutze von Thron und Altar, zum Schutze deutscher Kultur und deutscher Gerechtigkeit in des Reiches hart bedrängter Ostmark. Das sei der Schwur, den wir in dieser weisevollen Feiersunde unter dem zum ersten mal enthüllten Banner ablegen.

Zum Schluß brachte Geheimrat Hilger ein von der vieltausendköpfigen Menge begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus. Es folgte der Gesang der Nationalhymne. Hütteninspektor Rottmann nahm das Banner namens des Bundes in Empfang. Er dankte dem Regierungspräsidenten und den übrigen Ehrengästen für ihr Erscheinen, sowie allen an der Festfeier Mitwirkenden, insbesondere dem Generaldirektor Niede als Protektor der Festveranstaltung für die Unterstützung. Auch teilte er mit, daß Kommerzienrat Rottmann (Bismarckhütte) und die Verwaltung der Bismarckhütte in hochherziger Weise dem Bunde je 1000 Mk. gespendet haben, mit der Bestimmung, daß die Zinsen alljährlich als Prämien für die besten Gesangsleistungen auf dem Bundesfeste ausgesetzt werden. Nachdem noch die drei Vereinsfahnen, von denen die des Arbeitergesangsvereins Königs- und Laurahütte von Geheimrat Hilger gestiftet worden ist, enthüllt waren, brachte er ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus, worauf die Festversammlung das Lied „Deutschland, Deutschland“ sang. — Es folgte sodann die Befestigung der von den Frauen und Jungfrauen gestifteten Fahnenbänder und mehrerer Fahnenknägel. Nach der Weihe bewegte sich der imposante Festzug, der sich aus 24 Vereinen, vier Musikkorps, einem Trommelkorps, zusammen aus 5000 bis 6000 Teilnehmern zusammensetzte, nach dem Stadtwalde, wo ein Konzert mit Gesangsvorträgen abwechselte. In einer Zwischenpause hielt Generaldirektor Niede eine martige Festrede. Abends erfolgte gemeinsamer Einmarsch nach der Stadt, wo in zwei Sälen Tanz abgehalten wurde. (Schles. Zeitg.)

Rattowitz. Neue Bahnstrecke Idaweihe Tschau. Der Kohlenbergbau im südlichen Teile des ober-schlesischen Kohlengebietes steigert sich von Jahr zu Jahr, besonders da fortgesetzt neue Gruben angelegt werden. So sind neuerdings fertiggestellt die fiskalischen Schächte bei Dielschowitz und Matoschau, der Hillebrandtschacht der Henselschen Verwaltung, die Dheimgrube der Hohenloheschen Aktiengesellschaft und der Wenzelschacht bei Kschlowitz. Weitere Gruben sind geplant oder befinden sich schon in der Ausführung. Dadurch wird sich auch der schon jetzt stetig zunehmende Kohlenabsatz nach Oesterreich-Ungarn und damit der Güterzugverkehr auf der Linie Rattowitz-Dzieditz voraussichtlich noch erheblich steigern. Die eingleisige, in starker Steigung liegende und daher wenig leistungsfähige und für schweren Güterzugverkehr in betriebstechnischer und wirtschaftlicher Beziehung wenig geeignete Teilstrecke Idaweihe-Emanuelsegen-Tschau dieser Linie kann aber bei ihrer jetzigen Belastung neuen Verkehr in nennenswertem Maße nicht mehr aufnehmen. Zu ihrer Entlastung und zur Bewältigung des sehr bald schon zu erwartenden, weiteren Massenverkehrs soll deshalb eine leistungsfähigere, weil mit günstigeren Steigungsverhältnissen herzustellende, im Grunderwerb zweigleisige, in der Ausführung aber zunächst eingleisige Hauptbahn für den durchgehenden Güterverkehr von Idaweihe nach Tschau gebaut werden. Diese wird — in Verbindung mit der durch das Gesetz vom 6. Juni 1905 zum Bau genehmigten Hauptbahn Egersfeld-Summin — zugleich eine sehr erwünschte Entlastung der Strecke Rattowitz-Gleitwitz und besonders des Bahnhofes Gleitwitz dadurch ermöglichen, daß die in der näheren Umgegend und weiter östlich von Rattowitz gewonnenen und jetzt über Gleitwitz-Ratibor-Oderberg oder Troppau nach Oesterreich übergehenden Kohlen künftig über Idaweihe-Tschau-Friedrichsgrube-Egersfeld-Summin-Ratibor geleitet werden können. Die Strecke Rattowitz-Gleitwitz schon jetzt durch Leitung der genannten Kohlenfrachten nach Oesterreich über die Linie Idaweihe-Miloslaw-Friedrichsgrube zu entlasten, ist nicht angingig, weil auch diese Linie wegen ihrer sehr ungünstigen Neigung und Krümmungsverhältnisse für einen schweren Güterverkehr nicht geeignet ist. — Die neue Bahn liegt mit ihrer ganzen Länge von etwa 10,9 Kilom. im Kreise Pleß. Das Baukapital beläuft sich einschließlich der staatsseitig zu tragenden Kosten des Grunderwerbs für zwei Gleise auf 2076000 Mk. — rund 190500 Mk. für das Kilom. Bei der Erweiterung des Bahnhofes Idaweihe wird auf die projektierte Strecke schon Rücksicht genommen.

Myslowitz. Die Schifffahrt auf der Brzemska gestaltet sich in diesem Jahre bei günstigem Wasserstande äußerst lebhaft. Von der Umschlagestelle an der Dreikaiser-Reichsede gehen durchschnittlich täglich zehn Galeeren mit je 500 Zentner Kohlen beladen, die von der nahen Rißlagrube in Russisch-Polen mittels Schmalspurbahn herangebracht werden, auf der Brzemska und der Weichsel nach dem Innern Russlands. Im Laufe dieses Monats wird auch die Personenschifffahrt auf der Brzemska von der Dreikaiser-Reichsede bis nach Groß-Chelm, das ist eine Entfernung von 22 Kilom., längs der preussischen und der österreichischen Grenze eröffnet werden. Unternehmer ist der Schlossermeister Wehrhach aus Myslowitz, welcher hierzu die landespolizeiliche Genehmigung (preussischerseits) nachgesucht hat. Für die Fahrt baut der Unternehmer ein

Fahrzeug eigener Konstruktion für Benzin-Motorenbetrieb. Dasselbe ist nach dem Typ der Galeeren für geringen Tiefstand konstruiert und besteht aus zwei parallel zu einander liegenden Zylindern aus Eisenblech, die an beiden Enden zugespitzt und mit komprimierter Luft angefüllt sind. Der Innenraum der durch die Breite des Fahrzeuges von einander getrennten Zylinder ist durch dünne an beiden Enden angebrachte Röhren miteinander verbunden. An beiden Enden der Zylinder befindet sich am unteren Teile eine Flosse zum Steuern. Die beiden Zylinder werden durch ein eisernes Gerippe zusammengehalten, in dessen unteren Raum der Motor eingebaut wird, während an dem rechten Zylinder ein Schaufelrad angebracht wird. Oben befindet sich zu beiden Enden das Verdeck für den Fahrer und mitten der mit Leinwand überdachte Raum für die Passagiere. Schlossermeister Wehrhach hat sich die Konstruktion des Fahrzeuges durch Gebrauchsmuster schützen lassen. Er will am 22. d. M. mit den Fahrten beginnen. Die Ufer der Brzemska mit den sich längs derselben hinziehenden saftigen Wiesen und den die letzteren umrahmenden Wäldern sind sehr reizvoll. (Schles. Zeitg.)

Ein jugendlicher Expresster, welcher den Bergwerksdirektor Kogny-Beuthen bedrohte, ist durch den Bedrohten festgenommen worden. Direktor Kogny erhielt Freitag nachmittags einen Brief folgenden Wortlautes: „Wie Sie schon wissen werden, existiert ein Verband, der sich's geschworen hat, alle Beamten zu vernichten. Gegen Sie und alle Beamte der kons. Heintzgrube soll nun in fünf Tagen ganz energisch vorgegangen werden. Ich bin gern bereit, Ihnen alles Nähere mündlich zu erklären, bitte nur einen Termin und einen Ort festzusetzen, wo wir uns aussprechen können. Es muß aber noch heute vormittag geschehen, da es sonst zu spät sein würde. Da der Bote nicht weiß, um was es sich handelt, so bitte nur schriftliche Antwort. Falls Ihnen an Ihrer Ehre und neuen Stellung etwas liegt, so bitte antworten Sie schnell.“ Als der Bedrohte die Forderung des Briefschreibers nicht sofort erfüllte, erhielt er den zweiten Brief, welcher lautete: „Wie Sie schon wissen, steht es mit Ihnen sehr schlecht. Wenn Sie solches Geschriebene nicht tun werden, so sind Sie binnen fünf Stunden hinter Schloß und Riegel. Ich bin der Vorsitzende eines mächtigen Verbandes, wir wissen von allem Schwindel und Verbrechen, die auf den Ihnen unterstellten Gruben unter Ihrer Oberleitung begangen worden sind. Wir bitten Sie, uns 3000 Mk. auf ein Jahr zu leihen. Tun Sie es nicht, so wissen Sie, was Ihnen bevorsteht. Das Geld erwarte ich ganz bestimmt um 9 1/2 Uhr im Stadtpark an der Schneewittchengrotte. Sie geben es demjenigen Herrn, der Sie grüßen und einen Gelddbrief von Ihnen verlangen wird. Sollten Sie den Brief der Polizei übergeben, so werden wir ja auch davon in Kenntnis gesetzt. Dann aber Gnade Ihnen und Ihrer Familie. Bitte auch diesem Boten nur schriftliche Antwort zu geben und zwar gut versiegelt, da der Bote nicht weiß, um was es sich handelt. Ich habe absichtlich einen fremden Boten gesandt, damit er nicht ausgefragt werden kann. Weiteres erhalten Sie später. Also bitte Wort halten!“ Daß Direktor Kogny mehr Interesse an dem Schreiber jenes Briefes hatte, wie an der Erfüllung von dessen Forderungen, ist wohl begründlich, deshalb begab er sich nach dem im Briefe angegebenen Orte, sagte den jungen Burschen ab und übergab ihn der Polizei. Diese durchsuchte den Burschen und fand bei ihm eine Anzahl Entwürfe zu Drohbrieffen pp., sodas der Bursche als Schreiber überführt wurde. Er bequeme sich auch schließlich zu einem umfassenden Geständnis und gab an, Paul Rainka zu heißen und in Scharley bei seinen Eltern zu wohnen. Der Bursche ist 19 Jahre alt und kannte die Verhältnisse an der Heintzgrube aus einer Zeit, in der er als angehender Bergpraktikant dort in Arbeit stand. (Oberschl. Anz.)

Sind Hausstauben vogelfrei? Am 3. April d. J. war einem Breslauer Juwelier eine Taube abhanden gekommen; in demselben Grundstück war aber auch die Rentdantur der Tischlerinnung untergebracht, und weil nun der Tischlermeister Paul Ernst an demselben Tage bei dem Zinnungsstellenrentanten vorgesprochen und dabei selbst erklärt hatte, daß er eine Taube bei sich in der Rodtasche führe, kam er in den Verdacht des Diebstahls und wurde unter Anklage gestellt. In dem Schlage des Beschuldigten hatten Kriminalbeamte eine der verloren gegangenen ähnliche Taube vorgefunden; da der Juwelier diese aber nicht mit Bestimmtheit als die seinige zu bezeichnen vermochte, wurde damals das Verfahren eingestellt. Auf Veranlassung des Oberstaatsanwaltes ist es jedoch nachher wieder eröffnet worden und am Montag stand Ernst vor dem Schöffengericht. Die Beweisaufnahme hatte auch diesmal wieder nicht ausgereicht, ihn als den Schuldigen zu überführen. Der Staatsanwalt beantragte seine Freisprechung jedoch von einem anderen Gesichtspunkte aus. Nach dem allgemeinen Landrecht ist nur derjenige zum Halten von Tauben berechtigt, der neben dem Taubenschlage auch ein gewisses Stück Feld oder Ackerland besitzt, was bei dem Juwelier nicht der Fall war. Seine Tauben waren deshalb als „vogelfrei“ anzusehen und konnten, wenn sie sich im Freien blicken ließen, von jedermann straflos gefangen und zurückgehalten werden. Der Gerichtshof war aber anderer Meinung und sprach den Angeklagten nur wegen mangelnder Beweise, also aus tatsächlichen Gründen frei. Der Vorsitzende betonte hierbei besonders, daß die Berechtigung, aus dem Hofe eines Grundstücks zahme Tauben zu ziehen, aus dem Allgemeinen Landrecht nicht hergeleitet werden könne. Die Auffassung, daß die Tiere, wenn sie sich im Hofe in der Nähe ihres Schlages aufhalten, sich schon im „Freien“ befinden, sei falsch, und könnte im Publikum verbreitet, schwere Verwirrungen anrichten und unhaltbare Zustände im Gefolge haben.

Verschiedenes.

* Die Kunst, gesund zu bleiben. Die wahre Ursache der Gesundheit haben jüngst zwei plaudernde Männer entdeckt, deren Gespräch ein Mitarbeiter des Wiener Fremdenblatts belauscht hat: „Ich schreibe meine Gesundheit,“ sagte der erste gesunde Mann, „ausschließlich meiner Lebensweise zu. Ich stehe um sechs Uhr morgens auf, nehme ein kaltes Bad.“ „Ein kaltes Bad!“ rief der zweite gesunde Mann, „Huh, das macht mich schaudern.“ „Jawohl, mein Herr, ein Bad, so kalt wie das Wasser läuft, und dann ein leichtes Frühstück mit Milch und geröstetem Brot. Dann gehe ich 6 Kilom. in leichtem Anzug spazieren. Selbst im Winter nehme ich keinen Ueberrock. Zu Mittag esse ich ein kleines Kotelett und gehe dann wieder spazieren. Abends nehme ich eine volle Mahlzeit und gehe um 10 Uhr zu Bett. Ich trinke und rauche nicht.“ „Schön,“ sagte der andere gesunde Mann. „Ich tue gerade das Gegenteil. Ich schlafe solange ich kann in den Morgen hinein. Dann stehe ich auf, kleide mich in einem warmen Zimmer an, nehme ein tüchtiges Frühstück und gehe ins Geschäft, denn ich gehe nie spazieren und mache auch keine Körperübungen. Später esse ich ein ausgiebiges Gabelfrühstück, und wenn ich aus dem Geschäft komme, nehme ich ein Diner von sechs Gängen und gehe dann heim. Ich rauche täglich zehn Zigarren und trinke, was ich kann.“ „Wie kommt es,“ fragte der erste gesunde Mann erstaunt, „daß wir beide so gesund sind?“ „Das kommt wohl daher,“ sagte der zweite gesunde Mann, indem er sich eine neue Zigarre anzündete, „weil jeder von uns tut was ihm gefällt und sich nicht um die andern kümmert.“

* Ueber eine Menschenjagd in den Alpen wird aus Mailand berichtet: In den Lepontischen Alpen wurde ein gefährlicher Brigant Giuseppe Crealin, der lange Zeit der Schrecken des Tales am Lago Maggiore gewesen war, in seiner Hütte auf dem schneebedeckten Gipfel des Monte Zeda nach langer Jagd und erbittertem Kampfe von einer Abteilung Soldaten gefangen. Vor einem Jahre hatte Crealin seine Hütte auf dem 6630 Fuß hohen Gipfel errichtet und von ihr aus trat er nun seine Raubzüge in die benachbarten Täler an. Die Behörden hatten schon viele Versuche gemacht, ihn zu fangen, aber der listige Brigant spottete ihrer Bemühungen, und wenn sie gerade auf seiner Spur zu sein glaubten, so machte er vielleicht einer Bauerntochter den Hof, wobei er nicht verfehlte sorgfältig im Hause nach etwaiger Beute Umschau zu halten. Schließlich rief die Polizei militärische Hilfe an und ein Dutzend ausgewählter Leute wurde mit der Jagd nach dem Briganten beauftragt. Sie waren als Führer verkleidet, trugen aber Gewehr und Revolver bei sich. Zu je zwei Mann drang die Abteilung mit größter Vorsicht durch den Wald vor; sie kamen auch bald dem Briganten auf die Spur, aber er war schneller als sie und hielt sie auf, indem er ein trockenes Gehölz in Brand setzte und so Zeit zur Flucht gewann, ehe sie dieses Hindernis beseitigen konnten. Ein großer Waldstrich brannte nieder, aber die Soldaten nahmen dann auf verschiedenen Wegen, die zum Gipfel führten, die Verfolgung Crealins von neuem auf. Als sie noch etwa 600 Met. von der Spitze entfernt waren, sandte ihnen der Brigant eine Kugel entgegen, die über ihre Köpfe hinwegstrich. Er hatte seine Hütte mit Schießscharten versehen und sich augenscheinlich auf hartnäckigen Widerstand gegen

eine Belagerung vorbereitet. Die Soldaten suchten gedeckte Stellungen und eröffneten nun ihrerseits die Feuer auf die Hütte. Sie hatten die Festung rings umstellt, und der Belagerte sandte seine Schüsse aus in alle Richtungen. Es war spät am Nachmittag, als die Belagerung begann und die Berge vom Echo zahlreicher Schüsse widerhallten. Dann aber mußten die Angreifer daran denken, sich zurückzuziehen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollten, in der Nacht zu erfrieren. Mit ihren erstarrten Händen vermochten sie schon nicht mehr richtig zu zielen, als der Brigant nach einem besonders heftigen Feuer plötzlich verstummte. Die Soldaten dachten zunächst an eine List und warteten: als nichts erfolgte, gingen sie Sturm vor. Sie kamen ungehindert bis an die Hütte und als sie die Tür erbrochen hatten, fanden sie den gefürchteten Räuber bewußtlos auf dem Boden liegen. Eine Kugel hatte ihn an der Stirn gestreift und niedergeworfen, ohne ihn jedoch ernsthaft zu verletzen. Beim Durchsuchen der Hütte fand man eine große Summe Geldes und zahlreiche Kostbarkeiten sowie eine Menge Lebensmittel, dann aber auch eine große Zahl Liebesbriefe von den verschiedensten Schönheiten in den benachbarten Tälern. Als der Gefangene Bewußtsein wiedererlangte, waren seine ersten Worte: „Nun, ihr Herren, ich denke, ich habe sie hübsch lange jagen lassen auf diesen Bergen, und zum Schluss war es ein ganz tüchtiger Kampf!“ Crealin, ein hochgewachsener, stattlicher Mann in den vierziger Jahren ist, wird zur Gerichtsverhandlung nach Mailand übergeführt werden.

Prediger Oskar Köhler und Martha Köhler geb. Laschowski

beehren sich ihre Vermählung anzuzeigen.
Berlin, im Juni 1907. 830

Männer-Turnverein Tarnowitz. Turnfahrt ins Altwatergebirge am 29. und 30. Juni d. J.

Freiwaldau — Hochschar — Schweizelei — Altwater — Peterstein —
Karlsbrunn — Würbenthal.

Meldungen zur Teilnahme (auch von Nichtmitgliedern) sind an
den Vorsitzenden Lehrer **Schnelder** zu richten. 834
Abfahrt Freitag 27. Der Vorstand.



A. Sauer u. Komp.
Tarnowitz.
Buch- und Papierhandlung.
Buchdruckerei, Buchbinderei.
Formular-Magazin.
Schulbücher, Schreib- und
Zeichenhefte sowie anderweite
Lehrmittel am Lager.
Zeichen-Papiere
in Bogen und Rollen.
Gesang- und Gebetbücher.
Einrahmen von Bildern u. s. w.
Druckaufträge aller Art
werden schnellstens erledigt.

Zu meinem Geschäftshause ist
vom 1. Juli 1907 ab der

Laden,

in welchem sich jetzt meine Kaffee-
Rösterei befindet, mit anschließenden
großen Nebenräumen zu vermieten.

A. Panofsky,
Tarnowitz.

1328

Ringhaus Nr. 8 Tarnowitz

ist 1 Wohnung, bestehend aus
2 Entrees, 4 Zimmern, Küche,
Mädchenstube, Badeeinrichtung u.
s. w. im Parterre sofort zu vermieten
und vom 1. Juli oder Oktober d. J.
zu beziehen.

Kapsa.

777
Möbl. Zimmer bald zu ver-
mieten. Frau verm. Gerichts-Sekr.
Pohris, Bawrezkostr. 7. 786

Ein möbl. u. ein unmöbl.
Zimmer sind zu vermieten. 833
D. Lampert, Gleiwitzer Str. 8.

Versuchen Sie

das von mir hergestellte
**Schweine-Fress-
und Mastpulver**
523 bei der Aufzucht von Schweinen!
Es regt die Freßlust in hohem
Maße an. Paket 25 und 50 Pfg.
Otto Grüne, Drogenhdlg.

Aufs farblos, vorzüglich bewähr-
ter, geschlich geschäpfter

Universalkitt

Kitt, leimt, klebt und verbindet
dauerhaft alle nur denkbaren Gegen-
stände.

Aufs Universalkitt enthält kein
Wasser, kann aber bis zehn und
mehrfach mit Wasser verdünnt wer-
den und übertrifft an Klebkraft
selbst dann noch den besten flüssigen
Leim, ist somit nicht nur das beste,
sondern auch eines der billigsten
Klebemittel. Vorrätig bei
A. Sauer u. Komp.

Zwangsversteigerung.

Montag den 24. d. M. nachm.
2 Uhr werde ich in **Stollarzowik**:
1 Mehlbente, 1 Teigteilma-
schine, 1 Pferd (Fuchswallach),
1 Dreschmaschine mit Göpel,
1 Spazierwagen, 2 Arbeits-
wagen, 2 Pferdegeschirre, 2
Schlitten u. a. m.

und um 5 Uhr in **Alt-Nepfen**
vor dem **Bowraschen** Gasthause:
1 Plüschsofa, 1 Schreibtisch,
1 Ladentisch, 1 Warenregal
mit Schüben, 1 Schrank u.
1 Spiegel 835
zwangsweise öffentlich versteigern.
Sommer, Gerichtsvollzieher.

Schützenpark.

Wittwoch d. 26. Juni 1907
**Onkel Knesebeck
kommt!**

Deutschlands größtes und
vornehmstes Familien- und
Kinder-Freudenfest
verbunden mit einem
Kinder-Sportwagen-Korso
oder ein Tag in **Rizza**.

Der am schönsten ausge-
schmückte Wagen erhält einen
Sportwagen gratis.

Der Wagen ist zur Ansicht
vorher ausgestellt. Die Aus-
schmückung der Sportwagen
kann mit allerhand Blumen
vorgenommen werden. Jedes
Kind hat beim Eintritt minde-
stens eine Feldblume zu tragen.

Von 4 Uhr ab:
Groß. Garten-Konzert.

Um 7 Uhr:
Aufsteigen des **Riesen-Luft-
ballons „Deutschland“.**
Absturz von 2 Fallschirmen
„Waz und Worik“.
Abends gr. Irrlichter-Tanz.
Entree Erwachsene 25 Pfg.,
Kinder 15 Pfg., wofür ein
jedes Kind eine Kopfbedeckung
gratis erhält. 831
Es ladet ein **Der Festrat.**



**Alter Breslauer
„Glatzel“-Korn**

1/2 Literflasche 110 Pf. empfiehlt
Ed. Rurainsky's Nachf.
Paul Kolano. 832

Gebr. Flügel billig zu
verkauft.
Carlschofer Str. 10, part. rechts. 830

Ein gut empfohlener Mann, deutsch und polnisch sprechend,
findet lohnende Stellung als 811

Einfassierer und Verkäufer

für Sandtouren in solidem alten Provinzgeschäft mit Detail- und
Handwerker-Kundschaft. Kleine Kautions erforderlich. Ledige Be-
werber bevorzugt. Off. unt. S. 100 befördert d. Geschäftsst. d. Bl.

Sparsam und doch gut kocht jede Hausfrau mit

MAGGI'S Würze. Anleitung lie-
jedem Origin-
fläschchen
Bestens empfohlen von
Hugo Winkler, Krakauer S.



Zur 1. Klasse
217. Königl.
Preuss.
Lotterie

Ziehung 9. u. 10. Juli cr.

habe ich 812

1/1 1/2 Lose

à 40,10 20,10 Mk.

1/4 1/10 Lose

à 10,10 4,10 Mk.

incl. Porto abzugeben.

K. Lukaschik,

Königlicher Lotterie-Ein-
nehmer Tarnowitz OS.

Christophlack

als Fußbodenanstrich bestens

dewährt

sofort trocknend und

geruchlos,

von jedermann leicht anwendbar

gelbbraun, mahagoni, eichen,
nußbaum und graufarbig.

Ed. Rurainsky's Nachf.,

Paul Kolano. 425

Tapeten

neueste Muster!

Billige Preise!

521 **Otto Grüne-Tarnowitz.**

Zur Reise!

Frische Sendung

Sarotti-Confette

Chokoladen und Kake

empfehlen 817

Schöns Konditorei

Wer nach Italien
reist,

kann gegen die dort herr-
schende

Massentierquälerei

mancherlei tun. Er lasse

sich zur Aufklärung für sich

und seine Mitreisenden das

unentgeltliche Flugblatt:

„Bitte an die Reisenden

in Italien“,

vom

Berliner Tierschutz-

Verein, Berlin SW. 11,

Königgrätzerstrasse 41

kommen.

Fettdicht

Butterbrotpapier

empfohlen.

A. Sauer u. Komp.

Laubsägeholz, Brandmalereiholz, Kerbschnittholz.

Naturholz in Nußbaum, Eiche, Ahorn und Erle.

Kunstholz in Tanne, Ahorn, Eiche, Nußbaum und Mahagoni

Vorlagen zu Laubsäge- und Kerbschnitt-Arbeiten vorrätig.

A. Sauer u. Kemp.